

ERMITTLUNG



konkret

JENS HOFFMANN

»Das kann man nicht erzählen«

»AKTION 1005« – Wie die Nazis die Spuren ihrer Massenmorde in Osteuropa beseitigten

Anfang 1942, nachdem die Rote Armee den Vormarsch der Wehrmacht auf Moskau gestoppt hatte, begann die nationalsozialistische Staatsführung Vorsorge zu treffen für den Fall ihrer Niederlage. Unter der Bezeichnung »Aktion 1005« ließ sie ab Frühjahr 1943 zahlreiche Kommandos aufstellen, die die Spuren deutscher Verbrechen in Osteuropa nach einem immer gleichen Muster beseitigten: Mehrheitlich jüdische Häftlinge wurden gezwungen, Massengräber zu öffnen, die Leichen aus den Gräbern zu holen und auf Scheiterhaufen zu verbrennen, bevor schließlich auch sie selbst ermordet wurden.

Gestützt vor allem auf Aussagen und Berichte der wenigen überlebenden Arbeits-häftlinge sowie auf Protokolle staatsanwaltschaftlicher Vernehmungen ehemaliger Kommandoangehöriger unternimmt dieses Buch erstmals den Versuch, die von Deutschen und ihren Helfern während des Zweiten Weltkriegs begangenen Massenverbrechen und die Verwischung der Spuren dieser Verbrechen im Zusammenhang darzustellen.

ISBN: 978-3-930786-53-4, 448 Seiten, € 29,80

Ich bestelle Ex. **konkret texte** 46/47 zum Einzelpreis von € 29,80 (zzgl. Porto + Verp. € 2,50)

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen:
 Bankeinzug bar Scheck

BLZ _____ Kontonummer _____

Kreditinstitut _____

COUPON SENDEN AN: KVV KONKRET, EHRENBERGSTR. 59, 22767 HAMBURG ODER: VERLAG@KONKRET-MAGAZIN.DE



Vorbildlich: Galida-Mitglieder in der Darmstädter FDP-Geschäftsstelle, März 2010

Die Dekadenten bitten zur Kasse

Noch ist es nur eine Minderheit, doch immerhin: Hartz-IV-Empfänger fangen an, sich gegen die Zumutungen des Staates zu wehren. **Von Peter Nowak**

Deutschlands frechster Arbeitsloser« wurde im Februar und März dieses Jahres von den Boulevardmedien vors Volksgericht gestellt. Der 54jährige Arno Dübel ist seit 36 Jahren erwerbslos, schämt sich nicht dafür, hält nichts von Minijobs und hat auch seinen Humor nicht verloren. So einer muß bestraft werden, meint »Bild« und meldete Vollzug. Zumindest um 30 Prozent wurde ihm die Stütze gekürzt. In Internetkommentaren kochte die Volksseele über; manche forderten dort gar die Todesstrafe für den »Schmarotzer«.

Dübel ist nicht der einzige Erwerbslose, der es nicht als sein höchstes Ziel ansieht, Arbeit um jeden Preis anzunehmen, und der sich etwas Besseres vorstellen kann, als seine Zeit bei Bewerbungstrainings oder sonstigen Beschäftigungstherapien zu verträdeln. Es gibt solch Ungefugige da und dort. Sie demonstrieren lieber spätrömische Dekadenz, wie die Mitglieder der gewerkschaftlichen Arbeitsloseninitiative Galida aus Darmstadt, die Anfang März als Römer verkleidet mit Tablett voller Trauben, Häpp-

chen und Schampus bei der örtlichen FDP-Geschäftsstelle vorstellig wurden. Doch dort hatte man kein Verständnis für die tatkräftige Umsetzung der Sottisen des Parteivorsitzenden, holte die Polizei und erstattete Anzeige wegen Freiheitsberaubung.

Anderere freche Erwerbslose schlugen im Jobcenter gelegentlich mit der Faust auf den Tisch. So protestierten zirka 20 Aktivisten am 16. März in Köln in Anwesenheit der Arbeitsamtsleiterin gegen eine besonders repressiv auftretende Mitarbeiterin der Agentur. »Zahltag« lautet das Motto der Aktion, die im Herbst 2007 in der Kölner Arbeitsagentur Premiere hatte. Immer zu Monatsbeginn versammelten sich vor dem Jobcenter Hunderte Hartz-IV-Empfänger, denen fest eingeplante Gelder nicht oder unvollständig überwiesen worden waren. Da es in Köln nur ein zentrales Jobcenter gibt, wurde die Zahl der Wütenden schnell dreistellig. Es waren schließlich so viele, daß sie das Eingangsregime der Jobcenter ignorieren konnten. Üblicherweise sorgen Wachleute und aufgespannte Gurte

dafür, daß die »Kunden«, wie Hartz-IV-Empfänger offiziell genannt werden, brav in der Schlange warten, bis sie drankommen.

»Wir haben uns gedacht, statt hier hintereinander zu stehen, können wir uns auch umdrehen und miteinander sprechen. Dabei haben wir gemerkt, daß wir alle das gleiche Anliegen hatten. Leistungen, die uns eigentlich gesetzlich zustehen, wurden uns vorenthalten. Da haben wir uns gesagt, wir könnten auch gemeinsam die Verantwortlichen auf den Ämtern besuchen. Das geht schneller, und wir sind gemeinsam stärker.« So beschreibt ein Kölner Erwerbsloser in einer Kölner Lokalzeitung die Stimmung beim »Zahltag«.

Plötzlich stand dem Jobcentermitarbeiter nicht ein einzelner verunsicherter Hartz-IV-Empfänger gegenüber, sondern eine Gruppe von Menschen, die sachlich, aber bestimmt ihr Recht forderte. Das führte auf beiden Seiten des Schreibtisches zu unterschiedlichen Erfahrungen. Erwerbslose, die weder streiken noch sonst ein Druckmittel einsetzen können, spürten, daß sie doch nicht ganz machtlos sind. Die Jobcentermitarbeiter wiederum stellten fest, daß diese Menge sich nicht mit Vertröstungen abfertigen ließ. Denn die Erwerbslosen stellen keine unerfüllbaren Forderungen, was es der Behörde leichtmachen würde, sich auf Nichtzuständigkeit herauszureden. Gerade weil sie sehr präzise mit den entsprechenden Paragraphen aus dem Sozialgesetzbuch unterfütterte Anliegen hatten, wurden beim »Zahltag« längst gestellte Anträge bewilligt und ausstehende Gelder oft direkt an der Kasse der Jobcenter ausgezahlt. Mit der Forderung nach der sofortigen Auszahlung machen die Aktivisten deutlich, daß nicht nur der Rechtsweg zum Erfolg führt.

Die Einführung von Hartz IV hat die Zahl der Klagen vor den Arbeitsgerichten enorm anwachsen lassen. In der überwiegenden Mehrheit der Fälle entscheidet das Arbeitsgericht zugunsten der Erwerbslosen. Allerdings bedeutet der Klageweg ein monate-, manchmal auch jahrelanges Prozedere. Der Charme des »Zahltags« liegt für die Betroffenen gerade darin, ihre Forderungen ohne einen zeitaufwendigen Prozeß durchsetzen zu können.

Der erste in diesem Sinne erfolgreiche »Zahltag« stärkte das Selbstbewußtsein der Akteure und sorgte bald für Nachahmung in anderen Städten. In den letzten drei Jahren haben Erwerbslose im Ruhr- und Rhein-Main-Gebiet sowie in Berlin in unregelmäßigen Abständen »Zahltag« organisiert. Nicht immer so offensiv wie in Köln. In Berlin waren angemeldete Kundgebungen vor den Jobcentern der Ausgangspunkt für die Begleitung von Erwerbslosen bei ihren Amtsterminen.

In den Medien werden diese Formen des Erwerbslosenprotestes kaum erwähnt. Selbst in linken Kreisen werden meist nur die Montagsdemonstrationen angeführt, wenn von Arbeitslosenprotesten die Rede ist. Dabei waren die Inhalte dieser Demonstrationen, die im Spätsommer und Herbst 2004 vor allem in Ostdeutschland Tausende gegen die Einfüh-

rung der Agenda 2010 auf die Straßen brachten, zumindest ambivalent. So kritisierte Mag Wompe, die Koordinatorin der Onlineplattform Labournet, die sich als Internettreffpunkt für »Ungewohnte mit und ohne Job« versteht, bei vielen Montagsdemonstranten »ein für Spaltungen und Sozialneid anfälliges Gerechtigkeitsverständnis«. Die Demonstranten habe die Empörung darüber auf die Straße getrieben, daß sie nach jahrelanger Lohnarbeit auf das Niveau der Sozialhilfeempfänger abrutschten. Daß überhaupt Menschen auf diesem Niveau leben müssen, wurde dagegen in der Regel nicht in Frage gestellt.

Während die Montagsdemonstrationen schon vor der Einführung von Hartz IV ihren Zenit überschritten hatten, tauchten einige ihrer Protagonisten bei Parteigründungsversammlungen von Gruppen wie der Wahlalternative Arbeit und soziale Gerechtigkeit auf, die schon in ihrem Namen deutlich machte, daß es ihr in erster Linie um Arbeit ging. Ihr Aufgehen in der Linkspartei, die die Forderung nach Arbeitsplätzen ganz oben auf der Agenda hat, ist da nur konsequent. Die Erwerbslosen, denen das Einkommen und nicht die Lohnarbeit fehlt, bereiteten im Herbst 2004 mit der Aktion »Agenturschluß« den Vorlauf für den »Zahltag« vor.

Am 3. Januar 2005 war es soweit: In über 80 Städten wurden Jobcenter und Arbeitsagenturen belagert. In vielen Behörden wurden Versammlungen gegen die Agenda 2010 abgehalten, Hartz-IV-Empfänger wurden mit nützlichen Tips versorgt und zu ihrem Fallmanager begleitet. Anders als bei den Montagsdemonstrationen appellierten die »Agenturschluß«-Aktivisten nicht an den Staat; sie setzten ihre Hoffnung nicht in eine bessere Regierung. Wie später beim »Zahltag« ging es ihnen um die Selbstorganisation der Betroffenen zur Durchsetzung konkreter Forderungen.

Eine solche Herangehensweise sorgt auch unter politisch aktiven Erwerbslosen für Streit. Denn auch sie setzen mehrheitlich noch immer auf Opferdiskurs und Skandalisierung. Wenn ein Arbeitsloser vor der Kamera von seinen vielen vergeblichen Bewerbungen berichtet oder eine alleinerziehende Mutter mehrerer Kinder versichert, auch mit Hartz IV noch ein schmackhaftes Essen zubereiten zu können, ist ihnen die Sympathie eines Publikums sicher, das dann um so vehementer gegen die Erwerbslosen wettet, die sich nicht an die Spielregeln halten. Auch die Skandalisierung besonders krasser Fallgeschichten kann das Hartz-IV-Regime festigen, befürchtet Guido Grüner von der Arbeitslosenselbsthilfe Oldenburg: »Bei den Menschen, die noch Arbeit haben, wächst die Angst vor Arbeitslosigkeit, so daß sie jeden Lohn akzeptieren.« Ein erfolgreicher »Zahltag« hingegen kann selbst einen »Bild«-Leser auf andere Gedanken bringen. ●

Von **Peter Nowak** ist im letzten Jahr das Buch *Zahltag. Zwang und Widerstand: Erwerbslose in Hartz IV erschienen (Unrast)*



Villa Waigner

Hanns Martin Schleyer und die deutsche Vernichtungselite in Prag 1939–45

ERICH SPÄTER

Mit der Besetzung Prags begann am 15. März 1939 eine sechsjährige deutsche Terrorherrschaft über das »Reichsprotektorat Böhmen und Mähren«. Es wurde dem deutschen Herrschaftsbereich eingegliedert, von deutschen Konzernen und Banken ausgeplündert, das Eigentum seiner 80.000 jüdischen Bürger an deutsche Banken, Konzerne, Gemeinden, Wohlfahrtsverbände und Zehntausende Volksgenossen verteilt.

Erich Später schildert den Prozeß der Entrechtung, Enteignung, Deportation und Ermordung der tschechischen Juden. Beispielhaft rekonstruiert er die Enteignung und Ermordung des jüdischen Ehepaares Waigner, dessen Prager Villa ein begehrtes Objekt der Begierde hoher Nazifunktionäre wurde. Den Zuschlag für die »Judenvilla« erhielt schließlich der SS-Offizier Hanns Martin Schleyer.

ISBN: 978-3-930786-57-2, 100 Seiten, € 12

Ich bestelle Ex. konkret texte 50 zum Einzelpreis von € 12 (zzgl. Porto + Verp. € 2,50)

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen:
 Bankeinzug bar Scheck

BLZ _____ Kontonummer _____

Kreditinstitut _____

COUPON SENDEN AN: KVV KONKRET, EHRENBERGSTR. 59, 22767 HAMBURG ODER: VERLAG@KONKRET-MAGAZIN.DE